

eine Gruppe, die Flur und beide Stuben füllte. Als warteten sie, daß einer das alles erklärte. Und endlich laut genug: „Es quälte so.“

III.

Mittwoch — wird das Elend bald zu groß.

Erst spät in der Nacht gingen die Letzten. Die Verwundeten wollten mit zurück in die Stadt. Obwohl der eine stark fieberte. Man konnte ja nichts weiter tun, als sie notdürftig verbinden. Sie bestanden darauf weiterzugehen. Der Tote allein blieb liegen. Die Jungens versprachen, ihn abholen zu lassen. Es wurde wieder Mittag. Im Dorf rührte sich nichts. Niemand ließ sich sehen.

Gomann war besonders schlecht auf dem Posten. Er hustete ununterbrochen und rang um Atem. Die Frau wirtschaftete in der Küche. Sie stieß mit dem Feuerhaken in die Glut, daß die Funken stoben. Sie mochte denken, das ist ein verfluchtes Leben. Schon wieder war der Mann seit acht Wochen ohne Arbeit. Dabei hatte er mit einem hier die Wohnung in der Stadt getauscht, weil er in den Kaltbrüchen anfangen sollte. Er war Maschinist, lange draußen auf See als Heizer gewesen. Nach ein paar Wochen schon mußte er sich hinlegen. Jetzt schien es garnicht mehr zu gehen, alle Tage schlechter. Die Schüsseln knallten am Herd, als wenn sie gegen die Wände geschmissen würden. Es war eine große und starke Frau. Sie stammte sicherlich aus einer gesunden Gegend. Sie konnte hier nicht gedeihen im Kohlendunst drinnen und hier draußen im Elend. Die Schultern hingen vornüber, die ganze Gestalt, das Wesen war wie eingeeengt. Es waren bald zwölf Jahre, daß sie bei dem Manne aushielt. Sie hätte es sehen müssen, sagte sie sich manchmal, das war schon von Anfang an ein schwächlicher Kerl. Ihr hatte gefallen, daß er so ordentlich war, sich richtige Mühe gab, eine Wirtschaft zu halten. Es fiel alles im Anfang auch so leicht. Es ging so spielend — — und was noch sonst einem jungen Weibe am Mann manchmal gefällt. Es läßt sich nicht bestimmt sagen, es ist